

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vereinsleiterkurs: Tagebuchnotizen

(Nicht zu verwechseln mit Protokoll!)

Im Gästebuch des Blaukreuzvereins «Hupp» ob Wisen in einem kleinen Seitental des Juras in der Nähe des unteren Hauensteins fand ich den Eintrag: «1. Präsidentenkurs des Schweizerischen Gehörlosenbundes am 6./7. Oktober 1962.» Darunter stehen die Unterschriften der damaligen Teilnehmer. Seither fanden nur noch zwei eintägige Kurse statt, nämlich ein Kurs für Aktuale in St. Gallen und ein hauptsächlich für Kassiere bestimmter Kurs in Zürich. Die ersten zwei Kurse leitete der Schreibende allein, den dritten zusammen mit unserem heutigen Rätselonkel Herrn Gallus Tobler, und den Kurs auf «Hupp» zusammen mit Herrn Felix Urech (gehörlos) als mitverantwortlichem Kursleiter.

Hauptthema des Kurses waren 55 ausgewählte Probleme und Fragen aus dem Vereinsleben, also praktische Fragen. Sie wurden gemeinsam besprochen und zu beantworten versucht. Den Abschluss bildete ein Vortrag des gehörlosen Kursleiters. Dieser gedankentiefe Vortrag verdient es, einem weiteren Kreis zugänglich gemacht zu werden. Wir veröffentlichen den Vortrag deshalb hier in vollem Wortlaut.

Red.

Vermisst werden

zwei oder gar drei sportliche Gehörlose aus dem Bündnerland und Zürcher Gehörlose, die sich für den Kurs eingeschrieben haben! Sind sie immer noch auf der Suche nach dem Ferienheim Hupp in Wisen? Einzelne wanderfreudige Kursteilnehmer haben den Weg zu Fuss von Läuferfingen-Station durch einen schönen, jedoch nassen Buchenwald gefunden. Die einen gelangen in $\frac{3}{4}$ Stunden zu Fuss nach Hupp, andere brauchen zwei oder mehr Stunden. Viele Wege führen nach Hupp; dies haben auch die Autofahrer gemerkt! Sie verlieren sich auf Waldwegen.

Das Ferienheim liegt auf 800 m, ganz versteckt, abseits der Hauptstrasse. Es ist ruhig. Es ist heimelig eingerichtet. Es hat 1er- und 2er Zimmer. Für grössere Gruppen gibt es auch Pritschenlager. Im grossen Tagungssaal kann gut getagt werden. Rund 30 Gehörlose haben den Weg nach Hupp

zum Vereinsleiterkurs gefunden und dort einen interessanten Kurs erlebt. Hoffentlich sind die Vermissten beim nächsten Kurs dabei!

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen,
heisst ein Sprichwort

An Kursen bleibt den Teilnehmern wenig Zeit zum Feiern. Dies hat auch das Geburtstagskind unter uns erlebt. Doch in der Nacht kann nachgeholt werden, was am Tag versäumt wurde. Eine Geburtstagsparty im Ferienheimzimmer ist doch etwas Besonderes, oder nicht? — Nochmals viel Glück!

Denksport ist «in»,
das heisst: ist Mode in Hupp

Herr Roth und F. Urech, die Kursleiter, haben 55 Fragen aus dem Vereinsleben zusammengestellt und durchdiskutiert mit den Kursteilnehmern. Kurzweilige Fragen, lustige Fragen, schwierige Fragen kommen zur Diskussion. «Heisse Eisen» werden angerührt, dann behandelt in einer lebhaften Diskussion. Viele Teilnehmer schmunzeln schon beim Durchlesen der Fragen! Sie kennen den «Willi Hitzkopf» auch, der immer Streit anstiftet. Sie kennen auch den «Tunichtgut», der die Beiträge nicht bezahlen will. Sie alle kennen Probleme der Statuten, der Vorstandssitzungen und der Mitgliederversammlungen. Wie soll aber gehandelt werden? Was ist richtig? Die Kursteilnehmer nehmen eifrig teil am Gespräch. Wir haben viele denkende Präsidenten und Vorstandsmitglieder unter uns. Bravo! Denksport auch am Abend! F. Urech leitet den geselligen Abend. Ein Wettstreit zwischen den Sektionen geht vonstatten. Basel und Sporting Olten gewinnen! Sport-

lich, fair geht es zu. Auch die Verlierer spielen fröhlich mit bis zum Schluss. Alle sind äusserst lernbegierig.

Was sollen wir in unserem Verein tun? Welches ist unser Ziel?

F. Urech hält ein Referat über diese Fragen. Er bittet jeden Vereinspräsidenten darum, für seinen Verein ein eigenes Ziel zu suchen. Es treten immer neue Probleme, neue Aufgaben auf. Ein neues Ziel muss gesteckt werden!

Ich meine: der Gehörlosenbund hat sich auch ein Ziel gesteckt: Vereinsleiterkurs muss durchgeführt werden. Dieses Ziel ist halbwegs erreicht. Neues Ziel: Themen, Aufgabenstellungen vom Vereinsleiterkurs vom 2./3. Juni müssen fortgeführt werden.

Heisse Frage Nr. 40:

Hörender wird zur Wahl in den Vorstand vorgeschlagen . . . Kann er in den Vorstand gewählt werden, kann er sogar als Präsident gewählt werden? Ist ein Hörender überhaupt erwünscht? . . .

In Hupp ist es keine heisse Frage. Frau Huber, Zentralsekretärin des Verbandes für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe, Herr Roth und Herr Urech haben uns gezeigt, dass Gehörlose und Hörende gut zusammenarbeiten können. Sie haben den Vereinsleiterkurs sehr gut vorbereitet und durchgeführt. Besten Dank dafür.

E. Zuberbühler, Sekretärin vom SGB

Ein weiterer Kursbericht von einem gehörlosen Teilnehmer erscheint in der nächsten Nummer.

Gehörlosen-Club Basel auf Jubiläumsreise

Es war vor genau elf Jahren. Da fand in Basel ein Schweizerischer Gehörlosentag statt. Auf der gemeinsamen Rheinfahrt bildeten einige Basler Gehörlose eine besondere Gruppe. Sie kamen auch nachher wieder zusammen und gründeten den Gehörlosen-Club Basel. Dieser zählt heute 41 Aktivmitglieder und wird von ziemlich genau ebensovielen Passivmitgliedern unterstützt. — Letztes Jahr feierte man an einem Bunten Abend das 10jährige Bestehen des Clubs. Die Jubiläumsreise wurde auf dieses Jahr angesetzt.

Ein Extraspass des Reiseführers

Am 19. Mai 1973 war es dann soweit. Die 25 Reisetilnehmer mussten sich um 06.50 Uhr beim Elsässer-Bahnhof besammeln. Darum hofften viele, die Reise werde nach Frankreich, vielleicht sogar nach Paris, gehen. Die ganze Gesellschaft marschierte mit der Fahne durch den französischen Zoll. Aber wir wurden nicht zu einem bereitstehenden Zug geführt, sondern durch den Warteraum zurück in den Basler Hauptbahnhof! Dort ging es im gemütlichen Tempo zum Perron 5. Geht es etwa ins Bündnerland oder ins Tirol oder gar nach Wien? Ein Kondukteur schaute uns verwundert an und fragte wohin wir fahren wollten, es sei doch kein Abteil für uns reserviert worden! — Da wussten wir, dass sich unser Reiseführer, Ex-Präsident Hanspeter Waltz, zum zweitenmal einen Extraspass geleistet hatte. Er hatte wohl gedacht: «Morgenstund hat Gold im Mund», besonders wenn man sich körperlich bewegt! Nun, diese «Bahnhoftour» machte auch uns Spass und trübte unsere gute Laune nicht.



Dem Genfersee entgegen

Schliesslich sassen wir doch in einem Extra-Wagen der SBB. Der Zug führte uns durch den Jura nach Biel—Neuenburg an den Genfersee. Die imposante Baukunst der Autobahn am Genfersee, das Schloss Chillon und der Anblick der Dents du Midi entlockten unsern Kehlen manches Ah und Oh! — Aber unsern Durst konnten wir deswegen doch nicht vergessen. Zur Abwechslung sorgte im Zug auch ein Wettbewerb. Man musste das Reiseziel erraten und noch andere Fragen beantworten, z. B. Fragen über die Clubgeschichte.

Ein Abstecher nach Frankreich

In Martigny mussten wir aussteigen. Die Madame des Hotels «Grand-St-Bernard», das neben dem Bahnhof liegt, erwartete uns schon. Mit Spaghetti, Koteletts und einem feinen Dessert wurden unsere knurrenden Mägen befriedigt und unser Hunger gestillt. Aber schon um 13.00 Uhr setzten wir die unterbrochene Reise fort. Ein Car führte uns auf kurvenreicher Strasse und durch ein wildromantisches Tal über den Col Forclaz nach Chamonix. Dort liess uns aber Frau Sonne im Stich. Regen, Nebel und grosse Wasserpfützen verhinderten eine Gondelfahrt auf die Höhen. Dafür wurden halt umso mehr Karten und Souvenirs (kleine Andenken) gekauft. Bei Kaffee und Gin vertrösteten wir uns bis zur Abfahrt. Es ging auf gleicher Strecke wieder zurück nach Martigny. Die Fahrt nach Frankreich war nur ein Abstecher gewesen.

In Martigny bezogen wir auch unser Nachtquartier. Unser Reiseführer Hanspeter Waltz verstand es meisterhaft, die Gesellschaft mit lustigen Spielen zu unterhalten. Um 23.00 Uhr war offizielle Polizeistunde, und man sagt, dass die Walliser Polizei sehr streng sei. Aber wir lachten um Mitternacht noch! Madame hatte dafür gesorgt, dass uns die Polizei nicht störte. Merci Madame für das Verständnis!

Mit der Rumpelbahn nach Orsières

Am Sonntagmorgen wurden wir früh geweckt, wir waren alle noch halbverschlafen. Ein strahlend blauer Himmel und die zum Greifen nahen Berge begrüßten uns. Rumpelnd und schüttelnd brachte uns dann ein kleines Bähnchen nach Orsières ins Val d'Entremont hinauf. Dort stand wiederum ein Car bereit, der uns nach Champex führte. In Champex lud uns ein herrlich gelegenes Seelein zu einem Rundgang ein. Das Panorama war prächtig. Die Sicht reichte bis zum Mont Blanc. Gestern hatte

sich dieser berühmte Berg von der schlechtesten Seite im Nebel-«Unterrock» gezeigt. Heute glänzte er wie ein König auf dem Tron. Wollte er sich für gestern entschuldigen, oder lachte er uns nur aus? Im Restaurant «Club du Alpin» wurden wir köstlich verpflegt. Es blieb uns noch viel Zeit. Einige machten nochmals einen Rundgang um das Seelein. Das war für uns «Stadt-Miezen» eine wundervolle Lungenreinigung. Gegen vier Uhr mussten wir alle das wunderschöne Plätzchen verlassen. Der Abschied machte uns fast ein wenig wehmütig. Es ging wieder zurück nach Martigny.

Wie Fürsten im Speisewagen

Nun dachten alle, dass die Reise beendet sei und die Fahrt sofort wieder in Richtung Basel gehe. Aber nein, die Fahrt ging durch das sattgrüne Rhonetal weiter, hinauf nach Brig. Dort stürmten wir zum Buffet, denn der Durst war riesig gross. Die Luft ist hier eben sehr trocken. Und natürlich trinkt man hier einen guten Walliser Tropfen. Wir wurden ihn fast nicht mehr los!

Brig—Basel immer im gleichen Wagen sitzen, das ist doch langweilig. Und zudem knurrten unsere Mägen. Aber unser Reiseführer hatte eine wundervolle Idee: Wir wurden in den Speisewagen befohlen, um dort wie Fürsten das Nachtessen einzunehmen. Die Fahrt war sehr schön. Wir konnten uns an der prächtigen Aussicht nicht sattsehen. — Über Bern—Olten erreichten wir dann in nächtlicher Fahrt wieder unsere Stadt am Rhein.

Wir alle danken dem Gehörlosen-Club Basel für diese wundervolle Reise. Wir danken aber auch für die Kameradschaft, die wir während den zehn vergangenen Jahren im Club erleben durften. Und wir hoffen, dass in zehn Jahren wieder für alte und neue Mitglieder eine Jubiläumsreise durchgeführt werden kann.

Ursi Müller

Gehörlosengruppe Luzern besichtigt Gehörlosenzentrum Oerlikon

Carfahrt nach Zürich-Oerlikon

Am 20. Mai, vormittags, trafen sich die Gehörlosen zahlreich beim Inseli. Wir grüssten einander. Etwa um 9 Uhr fuhren wir mit dem «Galliker-Car von Ballwil» ab. Die Gegend war wunderschön. Die Gräser und Bäume in frischem Grün. Über den Albis fuhren wir nach Zürich-Oerlikon. Der Himmel war blau, keine Wolke war zu sehen. Petrus meinte es mit uns gut. Die Sonne schien warm. Die Aussicht war herrlich. Wir sahen noch schneebedeckte Berge und die grosse Stadt am Ufer des Zürichsees.

In Oerlikon besuchten wir das Gehörlosenzentrum mit der neuen Kirche. In dieser Kirche hielten wir Gottesdienst. Herr Pater Brem predigte sinnvoll über die Auferstehung Jesu und unsere Begegnung mit Jesus.

Anschliessend zeigten Herr Walther, Gewerbelehrer, und Fräulein Gallmann, Fürsorgerin, die neuen Schulräume, die Fürsorgestelle und das Wohnheim. In diesem Haus lernen die Lehrlinge die verschiedenen Berufe kennen. Sie besuchen hier die Schule. Herr Walther hatte an unserem Besuch grosse Freude. Er war sehr nett mit uns. Am Schluss sprach Fräulein Amrein unsern Dank aus an Fräulein Gallmann und Herrn Walther. Sie haben sich an ihrem freien Tag für die Besichtigung bereit erklärt.

Nun fuhren wir weiter nach Egg. Dort kamen wir um halb ein Uhr an. Gemütlich nahmen wir das Mittagessen ein. Mit viel Humor tranken wir guten Kaffee und assen ein Dessert. Wir besuchten auch noch die Antoniuskirche. Es ist eine Wallfahrtskirche.

Um 3 Uhr verliessen wir Egg. Wir reisten weiter nach Menzingen. Hier machten wir nochmals einen Aufenthalt für einen Zobig. Pünktlich um 6 Uhr erreichten wir wiederum Luzern. Wir verabschiedeten uns.

Es war ein schöner Tag. Für die Organisation danken wir Fräulein Amrein. Sie hat bei der Vorbereitung viel Mühe gehabt.

Frau Suter-Jenni

Die Kirchenhelfer tagten

Bericht über die 46. Kirchenhelfertagung mit dem 12. Bibelwochenende vom 18./20. Mai in der Heimstätte Wartensee, Rorschacherberg

Für dieses Wochenende meldeten sich mehr als 60 Gemeindeglieder an. Da das Schloss beschränkte Platzzahl hatte und sein Neubau leider noch nicht fertig war, mussten die letzten Anmeldungen abgewiesen werden. Diesmal durften Frauen und Kinder der Kirchenhelfer mitkommen.

33 Erwachsene und 7 Kinder trafen sich um 9.15 Uhr im Zürcher Hauptbahnhof zu einer Bahnfahrt mit dem Goldküstenexpress und der Bodensee—Toggenburg-Bahn nach Nesslau. Sie freuten sich sehr über das schöne Wetter, das uns Petrus bescherte. Wir verliessen die vom heissen Abstimmungskampf über die U- und S-Bahn gerüttelte Stadt Zürich und den vom gleichen Schicksal geplagten Kanton Zürich. Die schöne Frühlingslandschaft, vom Waggonfenster aus genossen, lenkte uns vom Gespräch über die umstrittene Milliardenvorlage U-Bahn ab.

In Nesslau, auf der Endstation der BT, erwartete uns ein schönes Extra-Postauto und brachte uns auf der Bergfrühlingsfahrt auf die Schwägälp. Der fehlenden Aussicht wegen fuhren wir nicht auf den Säntis. Es herrschte hier bewölktetes Wetter mit Föhnwind. Aus Rache verwies der zornige Säntis uns in die entferntere untere Wirtschaft «Passhöhe», damit wir keine Blicke auf diesen mächtigen Ausichtsberg geniessen durften. Dort stillten wir unsere knurrenden Mägen mit einem guten Mittagessen.

Je nach Lust plauderten wir beim Kaffee, spazierten zur Talstation der Säntisbahn hinauf oder vertrieben die Zeit mit der Kartengrüssenschreiberei, bis die Weiterfahrt mit gleichem Postauto um 15 Uhr losging. Inzwischen trafen die drei grösseren Kinder in Begleitung von Edwin Zollinger dort ein. Sie hatten vormittags Schule gehabt und wurden von ihm mit dem Auto abgeholt. Für seinen hilfsbereiten «Taxidienst» sei Edwin Zollinger bestens gedankt. Die Route unseres Postautos führte durch Urnäsch—Appenzell—Bühler—Trogen—Wald und Heiden zu unserem Ziel, dem Schloss Wartensee. In Appenzell machten wir kurzen Halt, um das Städtlein wenigstens bewundern oder eine Appenzeller Spezialität kaufen zu können.

Nach der pünktlichen Ankunft — um 17 Uhr — bezogen wir die Zimmer und beschnupperten das schöne Schloss und dessen Umgebung. Nach dem Abendessen erzählte uns der Heimleiter von der Herkunft des Schlosses. Nachher hörten wir im Sitzungssaal mit Interesse dem Vortrag von Herrn Pfarrer Mermod aus Genf zu, der verdankenswer-

terweise am Abend extra hergekommen war, und schauten den mitgebrachten Film über Madagaskar und die dortigen Gehörlosen an. Herr Pfarrer Mermod war im Auftrag der UNESCO zwei Monate dort. Drei Genfer Gehörlose begleiteten ihn einen Monat lang auf eigene Kosten (!). Der Film machte unsere Augen noch grösser und bewegte uns, tiefer in die Tasche zu greifen. Unsere Kollekte wurde für die Missionsarbeit in Madagaskar bestimmt. Man hofft, der Filmvortrag werde im nächsten Herbst auch in der ZVFG stattfinden.

Nach dem Abendessen des Pfarrers packte einige Kirchenhelfer die Jassfreude und einige andere der Schlafgeist. Weil es im Schloss leider keine Polizeistunde gab (Stossseufzer?), begaben wir uns alle bald darauf in die Federn. Erstaunlicherweise hatten alle Teilnehmer eine gute Nacht- obwohl sie sich vor dem Schlossgespenst fürchteten. Der Berichtstatter konnte ein Gespenst treffen und über Schlafkünste der Teilnehmer sprechen. Ahaaaa . . . Um 8.15 Uhr kamen wir zum Morgengebet des Pfarrers zusammen und assen das Frühstück. Mit einigen Zuzüglern waren wir nun 40 Erwachsene und 10 Kinder. Anschliessend sassen wir in der eindrucksvollen Schlosskapelle zur Andacht mit Herrn Pfarrer Stepf. Dann hatten wir die Bibelarbeit über das Thema «Das Buch Jona», während die Kinder bei herrlichem sonnigem Wetter draussen spielten.

Ausflug der Urner Gehörlosen

Am frühen Sonntagmorgen des 20. Mai fuhren wir bei strahlendem Wetter über Sattel nach Rapperswil, wo wir einen ersten Frühstückshalt machten. Frischgestärkt ging es weiter über das Zürcher Oberland und den Thurgau nach der Insel Mainau im Bodensee. Dort bewunderten wir das prachtvolle Blumenparadies. Ein wunderschöner Frühlingstag und die schöne Farbenharmonie der Blumen brachten uns in beste Stimmung.

Doch bald machte sich der Hunger bemerkbar. In Kreuzlingen wartete ein gutschmeckendes Mittagessen auf uns. — Nachher fuhren wir dem Ufer des Bodensees entlang und dann durch das Rheintal und ins Toggenburg hinauf, über den Ricken nach Rapperswil, und zuletzt über Sattel in Richtung Urnerland heimzu. — Im Namen der Gehörlosen möchte ich beiden Chauffeuren für die sichere Fahrt herzlich danken.

N. N.



Wir gratulieren herzlich

Am 25. Juni 1973 darf der an der Moosstrasse in 9470 Buchs SG wohnhafte **Ulrich Guntli** seinen **70. Geburtstag** feiern. Kürzlich sagte mir eine junge Bekannte aus seiner Nachbarschaft: «Wenn ich von Beschwerden geplagt werde, dann muss ich nur an Ueli denken. Trotz schwerer Gehbehinderung und Schmerzen hat er immer einen goldenen Humor. Er steht täglich in seiner Schmiede-Werkstatt am Amboss und schwingt den Hammer, dass die Funken sprühen. Er ist für mich zum Vorbild geworden.» — Der Jubilar ist im ganzen Dorf und weit herum bekannt. Schon oft wurde er von Zeitungsreportern und anderen Persönlichkeiten besucht und fotografiert.

Als tüchtiger Handwerksmann hat er immer wieder neue Ideen. Sein neuestes Hobby sind selbstentworfenene schmiedeiserne Kerzenständer, die sehr bewundert und gerne gekauft werden.

Deine Kameraden vom Gehörlosenverein Werdenberg gratulieren Dir, lieber Ueli, recht herzlich zu Deinem Jubeltag. Sie wünschen Dir vor allem, dass Dein Frohsinn und Humor nie aufhören mögen und dass Dein Leitspruch «Arbeiten erhält jung!» noch lange gelten darf.

Trudi Mösle

Fräulein Vulkan, Sekretärin, protokollierte diese Bibelarbeit. Deshalb unterliess der Berichtstatter, noch mehr darüber zu schreiben, damit sich der Bericht nicht in die Länge zieht.

Nach dem guten Mittagessen hatten wir Ruhepause. Da konnten wir tun was wir wollten. Um 15 Uhr war die Kurz-Sitzung der Kirchenhelfer an der Reihe. Die Geschäfte konnten alle und rechtzeitig erledigt werden.

Beim Zvieri erhielten Herr Pfarrer Stepf und seine Familie schöne Bücher zum Andenken an ihren Zürcher Aufenthalt. Er dankte uns in grosser Freude für die Verbundenheit und diese Gaben. Er sagte, dass hier heute das letzte Wiedersehen für viele sei. Anschliessend richtete Arnold Meierhofer seine Dankesworte an Herrn Georg Meng im Namen der Kirchenhelferschaft für seine gute Organisationsarbeit, auch dem Petrus für das schöne frühlinghafte Wetter. Viel Applaus!

Leider verging die Zeit allzusehr. Nun mussten wir an die Heimreise denken. Nach 17 Uhr kam die rote Heiden—Rorschach-Bahn und hielt ausnahmsweise auf der Haltestelle neben dem Schloss an. Im reservierten Triebwagen fuhren wir nach Rorschach hinab, wo uns einige grössere Kinder

empfangen. Sie waren nämlich am Nachmittag zu Fuss dorthin gegangen, um eine Bootsfahrt zu geniessen. Die SBB brachte uns in schneller, ruhiger Fahrt nach Zürich. Pünktlich traf der Zug im Zürcher Hauptbahnhof ein. Jetzt hiess es, voneinander Abschied zu nehmen. Auf dem Wege nach Hause erfuhren wir durch Zeitungsplakate, dass die Vorlage U- und S-Bahn zu unserer Genugtuung verworfen wurde, noch klarer als man erwartete.

Bevor der Berichtstatter seinen Bericht endlich abschliessen kann, wollen wir auch an die infolge Überbesetzung Abgewiesenen denken, weil sie nicht miterleben durften. Wir hoffen, dass sie später mit dabei sein dürfen, denn das Schloss Wartensee verfügt nun über mehr Plätze dank dem Neubau. Schliesslich wollen wir auch an dieser Stelle Herrn Georg Meng und dem Pfarramt vielmal danken für das zustandegekommene und schöne Wochenende im Schloss Wartensee in gelöster Atmosphäre. Wir freuen uns jetzt schon auf nächstes Jahr im Ticino (?).

Rainer Künsch

Wetterbericht mit Lufttest

Die australische Stadt Newcastle liegt etwa 150 Kilometer nördlich von Sydney in Neusüdwesten. Newcastle gehört zu den bedeutendsten Industriestädten Australiens. Hier befinden sich die grössten Stahlwerke des Landes, Werften für den Schiffsbau, Zementfabriken, Ziegeleien, Kunstfaser-, Chemie- und Kunstdüngerfabriken. Diese Industriebetriebe verschmutzen die Luft.

Die australische Fernsehgesellschaft NBN-3 kaufte nun einen Transporter (Lastauto) und liess in dieses Fahrzeug hochempfindliche Instrumente einbauen. Die Instrumente können genau messen, wieviel schädliche Gase (Kohlenmonoxyd und Schwefeldioxyd) und Staub in der Luft sind. Das Fahrzeug fährt regelmässig durch die ganze Stadt und kontrolliert an bestimmten Punkten den Grad der Luftverschmutzung. Jeden Tag sendet das Fernsehen einen Wetterbericht und gibt bekannt, wie stark die Luft an diesem Tag verschmutzt ist (Lufttest). **

Die Spinne schwingt ihr Lasso

Auch das Lasso ist keine menschliche Erfindung, die Natur hat es schon den Lassospinnen mitgegeben. Die afrikanische Cladomeleas-Spinne hält einen Spinnfaden mit einem Klebetropfen am Ende, bis zu 15 Minuten in kreisender Bewegung. Wenn kein Beutetier hängenbleibt, wird das Lasso aufgefressen und ein neues produziert. Besonders treffsicher ist die amerikanische Martophora-Spinne. In ihrem trapezartigen Netz liegt sie auf der Lauer. Sobald sich ein Nachtinsekt nähert, wirft sie mit Mund und Vorderbeinen den Lassofaden und trifft das Beutetier mit grosser Sicherheit. Das Insekt bleibt an dem Klebetropfen des Lassoendes hängen und die Spinne kann nun in aller Ruhe ihre Beute holen und verzehren.

(-ldk-)

Kann Floyd Collins gerettet werden?

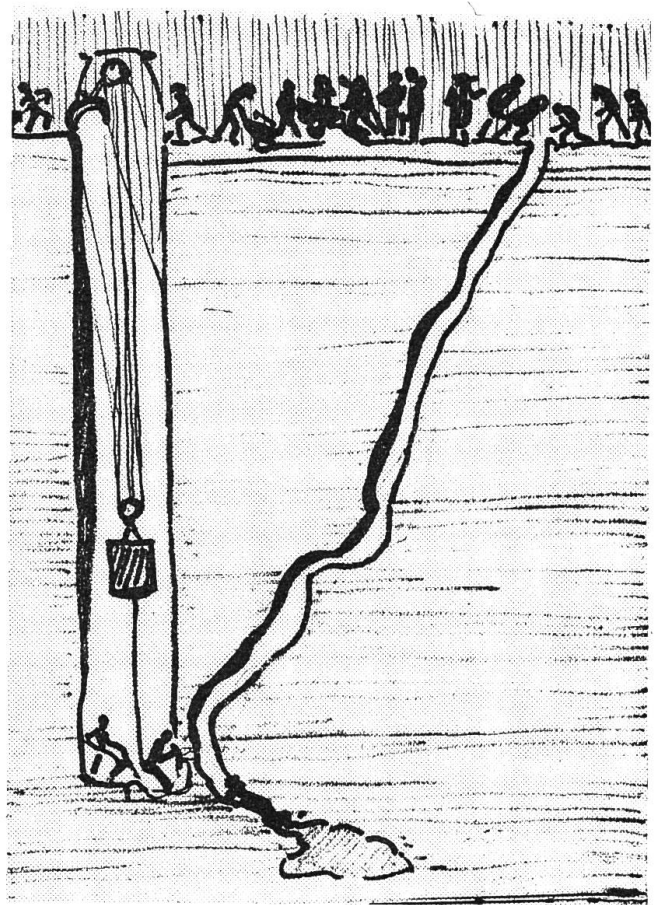
Floyd Collins ist ein 35-jähriger Professor, ein Amerikaner. In den Ferien erforscht er Höhlen oder geht auf die Jagd. Die Weihnachtsferien verbringt er forschend in unterirdischen Gängen.

Am 2. Februar 1925 geht Collins auf die Entenjagd. Er marschiert froh gelaunt durch einen weiten Sumpf. Da entdeckt er eine Höhle. Diese will er erforschen. Collins legt Gewehr, Jagdtasche und Stiefel ab und kriecht in die Höhle. Der Höhleneingang ist gross. Die Höhle wird schmal und dunkel und führt bald schräg und steil abwärts. Collins kriecht tastend immer tiefer in die Erde. Da sieht er ein grosses, wunderschönes Gewölbe. Sein Herz jauchzt vor Freude, er hat Glück. Doch nun verengt sich der Gang, er kann sich fast nicht hindurchzwängen. Aber er will und muss weiter, er will die neu entdeckte Höhlenhalle besichtigen. Collins drückt seinen Körper zwischen nahe beieinanderliegenden Felsen hindurch. Plötzlich bleibt er stecken. Sein Fuss ist fest eingeklemmt, ein überhängender Felszacken sticht in seinen Arm. Alles Drehen, Reissen und Stossen hilft nichts, Collins kann weder vorwärts noch rückwärts. Er ist zu fest eingeklemmt.

Als Floyd am Abend nicht heimkommt, sind die Eltern und der Bruder Homer in grosser Sorge. Homer sucht den Vermissten am folgenden Tag. Er findet Gewehr, Jagdtasche und Stiefel und auch die Höhle. Er tritt in den dunkeln Raum und schreit: «Floyd, Floyd!» Sofort antwortet Floyd: «Homer, bitte, komm mir zu Hilfe. Ich bin tief unten eingeklemmt.»

Homer steigt sofort den nassen, glitschrigen Höhlengang hinunter. Endlich erreicht er seinen Bruder. Homer kratzt Erde weg, reisst am Felszacken, aber er bringt Floyd nicht frei. Der arme Bruder ist wie ein Korkzapfen in einem Flaschenhals eingeklemmt. Homer tröstet den Armen: «Ich hole dir Proviant, auch Kameraden. Wir werden dich bald frei bringen.»

Nun holt Homer Nahrung und Helfer. Mehrere starke Burschen steigen zu Floyd hin-



ab und verpflegen ihn. Sie probieren, ein Stück Felsen wegzuhämmern, den Körper und den Fuss frei zu bekommen. Umsonst! Am dritten Tag versuchen viele Freunde zu helfen, auch sie erfolglos. Am vierten Tag steigt ein Feuerwehrmann mit allerlei Rettungsgeräten zu Floyd hinunter, auch ihm gelingt die Rettung nicht.

Nun passiert noch ein neuer Unfall. Die Höhle stürzt ein und verschüttet den Zugang zum Eingeschlossenen. Der Arme kann nicht mehr verpflegt werden.

Inzwischen ist die Meldung vom Höhlenunglück in den Zeitungen verbreitet worden. Viele Menschen wollen helfen, viele spenden Geld. Auch ein Steingrubenbesitzer liest vom traurigen Unglück. Er will den Verschütteten retten. Er baut mit seinen Grubenarbeitern einen senkrechten Schacht in die Erde. Die Arbeit geht langsam vorwärts, weil kein Sprengpulver verwendet werden darf. Mühsam pickeln

und schaufeln die Arbeiter Tag und Nacht. Sie ziehen den Aushub (Steine und Erde) hoch. Es dauert acht Tage, bis der Schacht tief genug ist. Dann graben sie einen waagrechteten Tunnel zum Verschütteten hin.

Am 16. Februar sieht der vorderste Arbeiter die prächtige Höhlenhalle. Er kriecht hinein und ruft «Floyd». Keine Antwort! Der Bergarbeiter sucht. Bald findet er den eingeklemmten Verschütteten. Dieser ist steif und kalt. Er ist tot! Der Arbeiter mel-

det die traurige Nachricht der grossen Menschenmenge, welche oben vor dem Schachteingang wartet. Alle sind erschüttert.

Die Verwandten beschliessen, dass Floyd, der grosse Höhlenfreund, in seiner geliebten Höhlenwelt begraben werden soll. Sie lassen einen Sarg in die schöne Höhlenhalle hinunterbringen und den lieben Toten hineinlegen.

Dort ruht Floyd Collins noch heute.

O. Sch.

«Lieber Kronprinz, hilf uns doch!»

Fast wie ein Märchen — aber doch wahre Geschichte

Hoch oben im Norden der Halbinsel Skandinavien wohnt das kleine Volk der Lappen. Die Lappen bilden keinen eigenen Staat. Rund 20 000 Lappen leben auf dem Staatsgebiet von Norwegen, etwa 8500 auf schwedischem Staatsgebiet, 2300 sind finnische Staatsbürger, und rund 1800 leben auf der zu Russland gehörenden Halbinsel Kola. — Die Lappen haben ihre eigene Sprache. Sie ernähren sich vom Ertrag ihrer Renttierzucht, treiben etwas Ackerbau und an den Küsten Fischfang. (Rentiere sind hirschartige Tiere). — Eines Tages erhielt der schwedische Kronprinz Carl Gustav vom neunjährigen Lappenmädchen Asa Simma folgendes Brieflein:

«Lieber Kronprinz, ich wohne in einem kleinen Dorfe nahe Karesuando. Demnächst beginne ich mit der dritten Schulklasse. Aber etwas ist sehr schlimm für mich. Ich habe einen äusserst beschwerlichen Schulweg. Meine Brüder und ich müssen nämlich in einem Boot ans andere Ufer des Sees rudern, um dort den Schulbus zu erreichen. Auf dem See ist es oft stürmisch, kalt und dunkel. Mein Vater hat deshalb die Gemeinde Kiruna schon oft gebeten, etwas für uns zu tun und eine einfache Fussgängerbrücke über den See zu bauen. Aber Kiruna hat leider dafür kein Geld. Deshalb, lieber Kronprinz, hilf uns doch!»

Kronprinz Carl Gustav legte das Brieflein des Lappenmädchens Asa Simma nicht einfach auf die Seite. Er liess den Fall sofort untersuchen. Die Untersuchung ergab: Das

kleine Dorf Indivnona zerfällt in zwei Teile, die durch den See Fattjärvi voneinander getrennt sind. Auf der Dorfseite, wo Asas Eltern leben, wohnen nur zwei Familien. Auf dem anderen Ufer wohnen 15 Familien. Dort hält der Schulbus, der die Kinder in die nächste Schule bringt. Der Bau einer einfachen Fussgängerbrücke würde rund 63 000 schwedische Kronen (zirka 50 000 Franken) kosten. Diese Summe kann die Gemeinde Kiruna nicht für zwei Familien ausgeben.

Der Kronprinz wollte Asa und ihren Brüdern helfen. Er war bereit, selber, d. h. aus eigenem Sack, die Hälfte der Baukosten zu bezahlen. Aber man müsse mit dem Bau der Fussgängerbrücke sofort beginnen. Nun konnten die Gemeindebehörden von Kiruna auch nicht mehr nein sagen. Sie übernahmen die andere Hälfte der Kosten. Und mit dem Bau sollte sofort begonnen werden. Diese persönliche Hilfsbereitschaft des Kronprinzen ist in ganz Nordschweden bekannt geworden. Sein Name steht dort noch in Ehren.

Asa Simma will ihm in einem Dankesbrieflein bitten, dann nach Indivnona zu kommen und die Brücke selber einzuweihen. Die Brücke soll natürlich den Namen des künftigen Schwedenkönigs tragen und «Carl-Gustav-Brücke» heissen.

Gelesen und mitgeteilt von L. Vollenweider